



FOTO: FRANKFURTER BUCHMESSE

► Digitale Leistungsschau auf der Frankfurter Buchmesse: Wohin geht die Zukunft der Buchbranche?

Alles im Umbruch – aber wohin?

Buch- und Verlagsmärkte in Österreich, Deutschland und international

Autor: Rüdiger Wischenbart

Auf den ersten Blick scheint die österreichische Buchwelt noch ganz in Ordnung zu sein. In einem aktuellen Vergleich der Buchmärkte in Österreich, Deutschland und der Schweiz hat Österreich klar die Nase vorne. Mit einem satten Plus von 3 Prozent für das erste Halbjahr 2010 – gegenüber minus 0,4 Prozent für Deutschland und minus 2,8 Prozent in der Schweiz –, noch dazu angetrieben vom Segment Belletristik (plus 8 Prozent), sieht man mit scheinbar ungebremster Zuversicht auf das Weihnachtsgeschäft 2010 und die nunmehr dritte Ausgabe der Buch Wien im November.

Allerdings, so gut wie alle anderen Indikatoren liefern jedoch einen um vieles komplizierteren Befund, der sich mit der schlichten Prognose zusammenfassen lässt: Alles ist im Umbruch, und allmählich zeichnen sich auch die Konturen der künftigen Entwicklungen ab. Dabei ist der digitale Wandel gewiss die stärkste treibende Kraft. Das bedeutet nicht, dass übermorgen alle mit elektronischen Lesegeräten herumlaufen, und gedruckte Bücher nur mehr als Relikt betrachtet werden. Die Digitalisierung bedeutet einen strukturellen Wandel, in dem auch alle anderen Orientierungen und Muster sich verschieben.

Österreich und Deutschland im Vergleich

Statt nur Umsatzzahlen zu betrachten, lohnt ein Blick auf die Inhalte, und will man dabei besonders die kulturellen Konturen des Leselandes vermessen, öffnet die Belletristik ein besonders gutes Betrachtungsfenster, auch wenn dieses Segment nur um die 14 Prozent des Buchhandelsumsatzes ausmacht.

Ein vergleichender Blick auf die Belletristik-Bestsellerlisten in Österreich und Deutschland der vergangenen zwei Jahre bietet da durchaus spannende, wenn auch komplexe Einsichten.¹ Wenig überraschend liegt in beiden Ländern die Vampir-Romanze „Twilight“ von Stephenie Meyer an der Spitze. Doch unter den folgenden zehn Spitzentiteln sind nur zwei weitere Romane zwischen Österreich und Deutschland gleich: Charlotte Roches erotische Selbsterkundung „Feuchtgebiete“ sowie „Die Hütte“, eine spirituelle Selbstfindungsgeschichte von William P. Young.

Der wirklich aussagekräftige Gleichklang zwischen den beiden deutschsprachigen Leseländern wird indessen deutlich, wenn man die Gesamtstrukturen der belletristischen BestsellerautorInnen näher untersucht.

Im Zeitraum von zwei Jahren, von Mitte 2008 bis Mitte 2010, schafften es jeweils knapp über hundert AutorInnen ins Spitzelfeld der Top 20, von denen etwas mehr als die Hälfte aus anderen Sprachen als Deutsch übersetzt wurden, bei einer starken Dominanz des Englischen, während knapp unter 50 Prozent deutsch schreiben.

Von den insgesamt 48 SpitzenautorInnen in Österreich sind 28 deutsche und 20 österreichische AutorInnen – doch nur ein Österreicher, Daniel Glattauer, schaffte es auch in die deutschen Charts (plus Daniel Kehlmann, dessen Zuordnung zwischen Österreich und Deutschland aufgrund seiner Biografie nicht ganz so einfach ist).

So stark die Präsenz österreichischer Autoren im gesamtdeutschen Sprachraum ist, wenn man etwa die Wahrnehmung im Feuilleton oder die Teilnahme an Lesungen und Literaturfestivals heranzieht – die tatsächlichen Verkaufserfolge bei den Lesenden zeigen, dass sich die Leseaufmerksamkeit in Deutschland und Österreich doch primär den eigenen Autoren zuwendet, wenn es um deutschsprachige Autoren geht. Bei den übersetzten Titeln verschwimmen diese Trennlinien allerdings wiederum rasch.

Betrachtet man die Verlage, in denen diese Romane österreichischer Autoren erschienen sind, zeichnen sich ganz ähnliche Kennlinien ab. Jene österreichischen Autoren, die zwar nicht auf den deutschen Bestsellerrängen im Spitzensegment zu finden sind, doch ihren klaren Platz bei Lesungen, Rezensionen und also wohl auch im Buchhandel in Deutschland haben, erscheinen prak-

tisch ausschließlich in deutschen Verlagen – wobei Hanser mit seinen beiden in Wien angesiedelten Töchtern Zsolnay und Deuticke klar als erste Adresse dominiert. Dem gegenüber steht eine Gruppe von Verlagen in österreichischem Eigentum, die nahezu ausschließlich den österreichischen (Regional-) Markt erreichen (etwa Amalthea, Haymon, Czernin oder auch Residenz).

Nahaufnahme österreichische Verlagsförderung

Als 1992 die bis heute bestehende, weitgehend einzigartige Verlagsförderung in Österreich eingeführt wurde, war es das erklärte Ziel, die heimische Produktion insbesondere von österreichischer Gegenwartsliteratur finanziell abzusichern. Dies ist insofern durchaus gelungen, als es seither keine wesentlichen Firmenzusammenbrüche oder breit angelegte Rettungsaktionen zu verzeichnen gab. Der stete Zufluss finanzieller Mittel aus der öffentlichen Hand, 2009 insgesamt immerhin 2,7 Millionen Euro, hat die Verlagsgeschäfte einigermaßen stabilisiert.

Die beiden weiteren kulturpolitischen Zielsetzungen, nämlich ein verlegerisches Fundament für die österreichische Gegenwartsliteratur zu organisieren und den heimischen Verlagen einen Zugang zum gesamten deutschen Sprachraum und Buchmarkt zu eröffnen, ist nicht einmal mehr als theoretischer Anspruch von Bestand. Als sich zeigte, dass die Übernahme des Residenz- und des Deuticke Verlages in den Besitz des Bundesverlags noch lange nicht bedeutete, dass diese beiden Säulen österreichischer Verlagstradition auch wieder eine entsprechende kulturelle Belebung erfuhren, kam es zur bis heute wichtigsten Zäsur der letzten Jahrzehnte: Deuticke wurde von Hanser übernommen, nachdem die Münchner schon zuvor mit Zsolnay zum neuen Gravitationszentrum der heimischen AutorInnenszene geworden waren. Residenz hingegen ging ans Niederösterreichische Pressehaus, ein Schritt, der dem anderen übergreifenden Muster folgte, nämlich der Regionalisierung bei den kleineren literarischen Verlagen.

Diese Regionalisierung und, in vielen Fällen sogar besser, Lokalisierung der heimischen Verlage, spiegelt sich sehr drastisch im Verhältnis von Import und Export bei Büchern und anderen Verlagserzeugnissen zwischen Österreich und Deutschland.

Um 1980 erzielten österreichische Verlage noch rund die Hälfte ihrer Erlöse aus dem Export nach Deutschland. Auch wenn die Zahlen aufgrund unterschiedlicher Erhebungsmethoden nicht direkt vergleichbar sind, gab es doch seither einen regelrechten Gezeitenwechsel: Heute sind die Importe aus Deutschland nach Österreich fünfmal so groß wie die österreichischen Exporte, was

zu einem Außenhandelsdefizit bei Büchern von 336 Millionen Euro (2006) geführt hat, bei steigender Grundtendenz.

Der Anteil von Büchern aus Österreich beträgt in Deutschland gerade einmal 1,2 Prozent (bei einem Bevölkerungsverhältnis von 1:10). Der Anteil der aus Deutschland stammenden Bücher am österreichischen Buchmarkt beträgt mehr als zwei Drittel (69 Prozent 2008).²

Schwierige Zukunftsperspektiven

Für die Zukunftsperspektive hat sich hier auf mehreren Ebenen ein erhebliches Strukturproblem aufgebaut.

Kulturell bedeutet die gegenwärtige Lage, dass kulturelle, insbesondere auch literarische Inhalte aus Österreich kaum noch über österreichische Verlage über den heimischen Gesichtskreis hinaus vermittelt werden können.

Wirtschaftlich ist absehbar, dass die Basis für die mit wenigen Ausnahmen (wie Ueberreuter) überwiegend sehr kleinteiligen und unterkapitalisierten österreichischen Verlage erodiert.

Die durchschnittliche Verkaufsauflage, die nach Branchenaussagen bei 1 200 bis 1 500 Exemplaren liegt, während die Zahl der Neuerscheinungen tendenziell gleich bleibt bis leicht zunimmt, lässt seit Jahren eine Ertragschere aufgehen.

Viel einschneidender ist jedoch der Umstand – für den es keine soliden Statistiken, sondern nur wiederum informellen Branchenaussagen gibt –, wonach nur rund zehn Prozent aller lieferbaren Titel 80 Prozent der Verlagsumsätze generieren, und zehn Prozent der (stark lesenden, urbanen, gebildeten) Leser rund 90 Prozent der belletristischen Titel kaufen.³

Genau für diese kleine Kernzielgruppe kann vermutet werden, dass sie sich zwar durchaus an ihrer österreichischen kulturellen Identität orientiert (also auch weiterhin jene österreichischen AutorInnen liest und kauft, welche schon bislang auf die heimischen Bestsellerlisten gelangen), sich jedoch gleichzeitig kulturell flexibel Lektüre aus dem gesamtdeutschsprachigen Angebot auswählt – auch unter Nutzung aller insbesondere auch über das Internet verfügbaren Informationsangebote. Diese Zielgruppe ist somit tendenziell für die rein lokal ausgerichteten Verlage nur noch sehr bedingt ansprechbar.

Die Digitalisierung, die mit elektronischen Lesegeräten, E-Books und Vertrieb über das Internet nun auch im deutschen Sprachraum in Gang kommt, wird sowohl die Kluft zwischen den marktführenden und allen anderen Anbietern noch einmal verstärken. Wenigstens deuten alle Erfahrungen aus verwandten Bereichen darauf hin, und die Verlage in Österreich sind auf diese Entwicklungen weder organi-

satorisch noch wirtschaftlich vorbereitet. Zweifelhaft ist überdies, ob der resultierende Innovationsdruck aus staatlichen Förderangeboten finanziert werden kann.

Mit der aktuellen Markteinführung von E-Books quer durch Europa schließen sich allerorten die jeweils führenden Verlagskonzerne zusammen, um neue digitale Vertriebsstrukturen zu organisieren. In Deutschland sind dies Random House aus dem Bertelsmann-Konzern sowie die Verlagsgruppe Holtzbrinck (mit Verlagen wie S. Fischer, Rowohlt oder Droemer Knauer). Führende deutsche Verlage gehen davon aus, dass innerhalb von vier bis fünf Jahren gut ein Fünftel des Buchumsatzes mit digitalen Büchern erzielt werden kann, und da wollen die Marktführer einen möglichst großen Marktanteil frühzeitig für sich sichern.

Im Buchhandel hat sich schon im vergangenen Jahrzehnt ein starker Konzentrationsprozess eingestellt, mit nur noch wenigen marktbeherrschenden Ketten. In Österreich halten allein Thalia und Libri gemeinsam ein Viertel des Marktes. Hinzu kommen wenige weitere regional führende Ketten wie Styria-Morawa im Süden und Osten des Landes.

Dies bedeutet nicht zwangsläufig den Zusammenbruch einer kleinteiligen österreichischen Buchkultur, sondern nur einen in mehrfacher Hinsicht anstehenden, vermutlich radikalen Wandel. Vor allem aber wird es nicht ausreichen, sich allein hinter den Fördertöpfen zu verstecken und alle möglichen Veränderungen (und neuen Konkurrenzen) als drohenden Kulturverlust abzuwehren. Soll der österreichische Buchmarkt nicht zur bloßen Abspiegelstation schrumpfen, braucht es vielmehr Neugierde und den Mut, Lesen und Bücher in ihrer kulturellen Vielfalt neu zu erfinden.

Fußnoten:

1) Basis ist eine Auswertung der monatlichen Top 20 Belletristik Titel in Österreich (Daten von Mediacontrol GfK) und Deutschland (Daten buchreport / Spiegel Bestsellerliste) im Zeitraum Juli 2008 bis Juni 2010. Auswertung: Jennifer Jursitzky für Rüdiger Wischenbart Content and Consulting.

2) Vgl. z. B. Studie des IHS „Buchpreisregelungen in Europa als Mittel der Kulturpolitik“, Wien, Oktober 2009.

3) Ebda.



▶ **Rüdiger Wischenbart** ist Berater und Fachjournalist mit Schwerpunkt Kultur und Buchmärkte. Mehr unter www.wischenbart.com sowie auf seinem Blog www.booklab.info.